

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Spalte 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 204.

Donnerstag, den 3. September

1914.

## Das Atemholen der Zeit.

Nach den bewunderungswürdigen Siegen im Osten und Westen ist heute einmal ein Tag der Ruhe gekommen. Neuere Meldungen über weitere Kriegstaten liegen nicht vor, und es scheint, als wolle die Welt erst einmal Atem holen, um wieder zum neuen Sturm- und Lauf ansetzen zu können. So müssen wir uns denn mit Nachrichten allgemeinerer Natur abfinden, von denen allerdings die 3 zunächst folgenden aus diesem Rahmen herausfallen:

Amerikanische Blätter berichten, daß in der Nähe von St. Franzisko ein Kampf zwischen einem deutschen Kreuzer und einem englischen Kriegsschiffe stattgefunden habe, wobei das letztere vernichtet worden sei. Jedemfalls sind zahlreiche Wrackstücke, die unzweifelhaft von einem englischen Kriegsschiffe herrühren und Spuren von Granatfeuer aufweisen, treibend gefunden worden. Es wird angenommen, daß sie von dem englischen Kanonenboot „Shearwater“ oder auch von der „Algerine“, einem Kanonenboot von 1000 Tonnen und einer Bestückung von mehreren 10,2-Zentimeter-Geschützen, herrühren. Aus englischen Pressenachrichten geht hervor, daß auch eine Anzahl englische Handelschiffe unseren Kreuzern zum Opfer gefallen sind.

Rotterdam, 1. September. Der englische Kolonialminister erhielt eine Depesche des Gouverneurs aus Neu-Seeland mit der Mitteilung, daß Apia in Deutsch-Samoa nach Belagerung durch ein englisches Expeditionskorps am 29. August kapituliert hat.

Nach einer telegraphischen Meldung der „Södn. Ztg.“ aus Antwerpen hat die französische Besatzung von Lille, ungefähr 50000 Mann stark, die Stadt verlassen, um sich weiter südlich nach der Ostfront zu wenden. Sie nimmt dabei den Weg, daß sie unter den Geschützen von Maubeuge vorbeizieht. Die Folge davon ist, daß Lille eine offene Stadt geworden ist. Von großer strategischer Bedeutung, fügt man von französischer Seite hinzu, ist das nicht, da die Festung Lille sehr veraltet und zum Teil abgebrochen ist. Die Behörden von Lille haben dieselben Maßregeln getroffen wie vorige Woche die Brüsseler Stadterwaltung, nachdem die eigenen Truppen die Hauptstadt verlassen hatten. Der Präpekt des Norddepartements hat sich nach Dünkirchen zurückgezogen. Auf Befehl des Bürgermeisters von Lille ist die Polizei entwaffnet worden; die Bevölkerung wird durch einen Aufruf zur Ruhe ermahnt und vorbereitet auf das mögliche Gerannahmen der Deutschen. Ein in Lille bisher erschienen Blatt hat sein Erscheinen eingestellt, um nicht unter die Zensur der Deutschen zu geraten.

Da sich auf die Dauer die deutschen Siege auch in Paris nicht verheimlichen lassen, muß man dort nunmehr zu der Erkenntnis gekommen sein, daß Paris in Kürze abermals vor einer deutschen Belagerung steht. Wie die Stimmung in Paris ist, charakterisieren deutlich nachfolgende Meldungen:

Kopenhagen, 1. September. In Paris ergreift das Gefühl der Unsicherheit, Bange und Besorgnis alle Bevölkerungskreise. Der Sonntag trug trotz des sonnigen Wetters ein ernstes und düsteres Gepräge, das noch erhöht wurde durch das Erscheinen des deutschen Hlegers über Paris. Clemenceau schreibt in seinem Blatte: Wir erhalten lange Berichte, die von Tatsachen angefüllt sind. Man überhäuft uns mit amtlichen Communiqués, mit leeren Worten, und auch Frankreich erwartet Handlungen. Wie läßt sich der sichere Optimismus des Kriegsministers mit den letzten Meldungen des Generalstabes in Einklang bringen. Millerand war vom Hauptquartier befriedigt zurückgekehrt. Wie kann er von einer Front von der Summe bis zu den Vogesen sprechen, wenn wir niemals zu wissen bekommen haben, daß unsere Truppen zur Somme zurückgegangen waren. Clemenceau wendet sich dann an Frankreichs Verbündete und sagt: Wir haben mehrere Verbündete und der endgültige Sieg ist uns sicher. Wenn es sich aber darum handelt, Frankreich zu verteidigen, so ist dies eine Ehre, die in erster Reihe die Franzosen angeht.

Kopenhagen, 1. September. Nach einer Blättermeldung aus Paris erwartet die Stadt bald die Belagerung. Die Stadt wird in Verteidigungszustand gesetzt, die Verproviantierung wird gesichert; zahlreiches Vieh ist im Boulogner Waldchen untergebracht worden.

Rotterdam, 1. September. Nach amtlichen Meldungen aus Paris beschloß der französische Kriegsminister den Jahrgang 1914 einzuwerfen und die Verordnung rückgängig zu machen, der zufolge die aktive Reserve-Territorialarmee vorläufig beurlaubt worden ist.

Aber auch die Engländer wissen jetzt genau Bescheid darüber, wie es ihren Truppen in den letzten Kämpfen ergangen ist und da wollen sie denn eine zweite Erjaparmee bilden.

London, 31. August. (Richtamtlich.) Wie die Blätter melden, hat Churchill mitgeteilt, daß England Seesoldaten nach Ostende und die umliegenden Bezirke übergeschickt hätte. Kitchener fordert zum Eintritt in eine zweite Erjaparmee von 100000 Mann des regulären Heeres auf. Die Altersgrenze beträgt 19 bzw. 35 Jahre. Die Zahl der Meldungen zur ersten Erjaparmee sei befriedigend gewesen.

In nachstehender Meldung wird die englische Niederlage unumwunden zugegeben:

Frankfurt a. M., 31. August. (Richtamtlich.) Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus London vom 31. August: Die „Times“ schreiben die Schuld an der englischen Niederlage bei Torny dem Ausbleiben der versprochenen französischen Hilfe zu, und zitiieren den Ausspruch eines englischen Militärs: Die Deutschen kommen über uns wie eine Sturm- welle, der nichts standhält.

Genau wie von den deutschen Schlachtfeldern so ist auch vom österreichisch-russischen Kampfpflege bei Lemberg nur spärliches Material eingegangen, daß hier verzeichnet werden mag:

Wien, 31. August. (Richtamtlich.) „Fremdenblatt“ und „Neue Freie Presse“ melden: Die Nachrichten der letzten Nacht aus der ganzen Gefechtslinie sind durchweg günstig. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut. Man sieht dem weiteren Verlaufe zuversichtlich entgegen. Die Kriegskorrespondenten der ruffischen Streitkräfte taum zu einem Eingreifen im weiteren Verlaufe der Ereignisse befähigen werde. Die auf dem Wege nach Krasnik errungenen Vorteile vervollständigen diesen Erfolg. Die Kriegsberichte stellen übereinstimmend die außerordentliche Hartnäckigkeit und die Angriffslust der österreichischen Offensive fest, die nach bemerkenswerten Marschleistungen die ruffischen Streitkräfte zu fluchtartigem Rückzuge zwang.

Wien, 1. September. (B. I. B.) Die Meldungen der Kriegsberichterstatler der Wiener Blätter stimmen dahin überein, daß die österreichisch-ungarische Offensive in dem gegenwärtigen Riesentampfe stetig Fortschritte macht. Sie ist nach vorwärts und in die Breite bedeutend gewachsen.

Im Anschluß hieran sei auch noch die Nachricht von der Auszeichnung des deutschen Stutartdetachements wiedergegeben:

Serajewo, 1. September. (B. I. B.) Der Armeekommandant Potiorek verlieh kraft der vom Kaiser erteilten Befugnis folgenden Soldaten des deutschen Stutari-Detachements für besonders tapferes und heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde Auszeichnungen, und zwar die goldene Tapferkeitsmedaille dem Feldwebel Hermann Reinhardt, die silberne Tapferkeitsmedaille der 1. Klasse dem Sergeanten Hans Döllinger, Rudolf Schlüter und Eugen Jinar und dem Gefreiten Willi Reinhold, die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse dem Unteroffizier Christoph Dittmann, den Gefreiten Ernst Kessel, Ernst Steglitz, Alois Fleiß, Max Bentel, Karl Mühlhausen, Georg Wayer und Wilhelm Egger und den Seesoldaten Georg Rau und Karl Kurz.

Zahlreiche Vorkommnisse der letzten Wochen deuten darauf hin, daß auf dem Balkan wichtige Dinge vor sich gehen. Mehrfach nicht ganz unauffällige diplomatische Reisen und Verhandlungen lassen die Vermutung aufkommen, das es sich um die Frage eines neuen Balkanbundes zwischen Rumänien, Bulgarien, der Türkei und Griechenland handelt. Wir lassen zwei Telegramme folgen, die mit dieser Annahme zu harmonisieren scheinen:

Sofia, 1. September. Meldung der Agence Bulgare. Der griechische Minister des Auswärtigen und der bulgarische Gesandte in Athen haben eine Vereinbarung unterzeichnet, in welcher sie sich verpflichten, die Regelung des Grenzstreites, betreffend die Zuwöl-

lung der Ortschaft Otschikar, einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Bukarest, 1. September. (Meldung der Agence Roumaine.) Talaat Bei ist über Sofia nach Konstantinopel abgereist. (Talaat Bei ist zur Zeit der einflussreichste türkische Minister. D. Red.)

Daß der neue Balkanbund eine dringende Notwendigkeit ist, die die Verteidigung der eigenen Länder notwendig macht, ist jedem Einsichtigen bekannt, wird aber nochmals besonders unterstrichen durch folgende Meldung:

Wien, 1. September. Nach hier aus dem Kriegspressequartier vorliegenden Nachrichten finden nach dem südlichen Kriegsschauplatz auf der Donau fortgesetzt ruffische Munitionstransporte für Serbien statt. Es sollen auch an der Donaumündung Vorbereitungen getroffen werden für ruffische Truppentransporte nach Serbien. Dadurch würde die rumänisch-bulgarische Neutralität bedroht werden.

Zum Schluß noch eine Meldung über das Vorgehen des Jaren gegen alles was deutsch ist:

Petersburg, 1. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Auf Kaiserlichen Befehl wird Petersburg künftig Petrograd genannt werden. (Also zu deutsch klingt Petersburg! Hoffentlich hält diese Aenderung die Deutschen nicht ab, der Stadt trotzdem einen Besuch abzustatten. D. Red.)

## Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 2. September. Das städt. Freibad ist bis auf weiteres Montag, Donnerstag und Sonnabend von 2-4 Uhr nachmittags für Frauen und Mädchen geöffnet.

Eibenstock, 2. September. Bei dem gestern von uns veröffentlichten Fahrplan muß die Strecke bei dem nachmittags 4.40 Uhr hier unterer Bahnhof eintreffenden Zuge nicht Chemnitz-Aue, sondern Chemnitz-Adorf heißen.

Eibenstock, 2. September. Vordrucke zu Zeichnungserklärungen und Vollmachten für die Begründung der Kriegskreditbank werden beim Stadtrate - Ratkassier - vorrätig gehalten. Die Begründung der Kriegskreditbank findet am 5. ds. Mts. zu Dresden im Ministerium des Innern statt. Letzteres richtet an alle Kreise Sachsens, insbesondere an Handel, Industrie und Gewerbe die Bitte, sich an dem geplanten Unternehmen nach besten Kräften zu beteiligen.

Hundshübel, 2. September. Der R. S. Militärverein hat einstimmig beschlossen, dem bestehenden Unterstützungsfonds einige hundert Mark zu Unterstützungszwecken für die Familien im Felde stehender Vereinstamernaden zuzuwenden. Es sollen vorläufig sofort einmalig 3 Mark für jede Familie und 1 Mark für jedes Kind zur Auszahlung kommen. - In hochherziger Weise hat sich auch hier eine Anzahl Einwohner gefunden, welche leichtverwundete deutsche Krieger bei vollständig freier Verpflegung aufnehmen wollen. Bis jetzt sind bereits 16 Zimmer mit 25 Betten zur Verfügung gestellt worden. - Der Turnverein hat der Zentralkasse (Gemeindeamt) 15 Mark für das Rote Kreuz überwiesen.

Dresden, 1. September. König Friedrich August hat an den Generalobersten von Hindenburg ein Telegramm gerichtet, in dem er an seine letzten Besuche in Ostpreußen erinnert und seiner freudigen Anteilnahme an dem glänzenden Siege bei Orlenburg Ausdruck verleiht. Die schwergeprüfte Provinz solle wissen, daß Sachsen der tapferen Wache an der Weichsel und ihre für die Sicherheit des Vaterlandes gedachten Opfer dankbar zu würdigen wisse.

Dresden, 31. August. Der Minister Graf Bismarck von Göttingen hat aus Anlaß des Ablebens Sr. Königlichen Hoheit des Erbprinzen v. Bayern dem hiesigen bayerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Grafen Montgelas das Beileid ausgesprochen: Das Sachsendvolk nimmt tiefen Anteil an dem für das bayerische Königshaus und das bayerische Volk so betrübenden Todesfall, der den Vater gerade zu dem Zeitpunkt treffen mußte, wo ihm aus Anlaß des herrlichen Sieges in Lothringen die Sympathien ganz Deutschlands und Europas besonders gehörten.

Dresden, 31. August. Eine Besichtigung der Gefangenenlager ist ebenso wie jegliche Annäherung an dieselben verboten. Die an Gefangenenlagern vorbeifahrenden Straßen sind ungesäumt zu passieren. Ein Stehenbleiben von Fußgängern oder Halten von Fahrzeugen auf diesen Straßen wird unnausichtlich bestraft, wie der kommandierende General bekanntgibt.

Dresden, 1. September. Bei den Erneuerungsarbeiten am Turm des alten Rathauses sind, wie der

Dresden, Aug. meldet, in der Kuppel des Turmes interessante Funde von Urkunden und alten Münzen gemacht worden. Der Rat beschloß, darüber gelegentlich der Öffentlichkeit ausführlichen Bericht zu geben, die gefundenen Originale nach Befinden dem Stadtmuseum zu überlassen und Abschriften dieser Urkunden mit Beifügung einer kurzen Darstellung der jetzigen städtischen und allgemeinen Verhältnisse in den Turm wieder einzufügen.

Leipzig, 31. August. Der Besuch der Bugra hat sich nach den großen Erfolgen der deutschen Waffen gehoben. In der vorigen Woche hat die Zahl der Besucher zwei Millionen überschritten.

Leipzig, 31. August. Auf der Leipziger Rennbahn hat aus Liebeskummer ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Laborant zuerst seine Geliebte und dann auf sich selbst geschossen. Beide wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Vorna, 1. September. Gutsbesitzer Max Gehrt in Hemmendorf bei Lucka hat in seinem Wohnhaus mit Garten 3-4 Räume für etwa 8 leicht verwundete Retonvaleszenten zur Verfügung gestellt.

Orma, 31. August. Die Stadtverordneten traten einem Ratsbeschluss bei, wegen des Krieges die Ende dieses Jahres fälligen Stadtverordnetenwahlen auf nächstes Jahr zu verschieben, um die im Felde stehenden Bürger nicht um ihr Wahlrecht zu bringen.

Zwickau, 1. September. Ein dreijähriger Knabe hier stürzte beim Spielen in einen Brunnen, dessen Abdeckung ältere Knaben abgehoben und nicht wieder gehörig befestigt hatten. Das Kind ist ertrunken, noch ehe der Unfall bemerkt worden ist. — Auf Antrag des Garnisonkommandos ist für Zwickau und einige Nachbarorte von den beteiligten Behörden eine Polizeikunde für die Schank- und Gastwirtschaften auf nachts 1 Uhr festgesetzt worden.

Hartza, 31. August. Die hiesigen städtischen Kollegien bewilligten zu Liebeswerken aus Anlaß des Krieges vorläufig 25 000 M. und stellten außerdem eine größere Summe für Hilfsarbeiten zur Verfügung. Aus der für die Dauer des Krieges errichteten städtischen Volkshilfe werden täglich eine größere Anzahl Portionen unentgeltlich verteilt und 133 Schulkinder an der Schulpeisung (Mittagsessen) teil; in dem neu eingerichteten Kinderhort erhalten einige 50 Kinder mittelloser Familien vollständige Verpflegung. Die gesamte private und städtische Kriegswohlfahrtspflege ist zentralisiert worden. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. jur. Bose hat sich ein Zweigverein vom Roten Kreuz gebildet, dem sofort annähernd 90 Herren als Mitglieder beitraten. Einigen hiesigen Firmen sind namhafte Armeelieferungen für Kriegszwecke übertragen worden.

Schneeberg, 1. September. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern mittag auf dem Abladeplatz am hiesigen Güterbahnhofe. Als der Arbeiter A. Bebold, der für die Gasanhalt Hilfsarbeiten verrichtete, mit dem Verladen von Kohren beschäftigt war, fiel beim Rangieren ein Güterwagen gegen einen Kohlenwagen. Der in der Nähe stehende B. wurde umgerissen und der Kohlenwagen fuhr ihm über den linken Arm sowie über die Hand. Der erhebliche Verletzte wurde nach dem Krankenhause gebracht.

Lauter, 30. August. Der Reisende Goldner hier hat zum Nachteil des Mühlensichters Freitag hier 20000 M. untergeschlagen. Er hat sich vorgestern freiwillig der Königl. Staatsanwaltschaft Zwickau gestellt.

Die Ausübung der Jagd in Revieren, auf denen militärische Posten stehen, hat im Gesichtskreis des Postens im Allgemeinen zu unterbleiben. Sie wird aber unter der Bedingung gestattet, daß jeder Jäger sich bei jedem in Betracht kommenden Posten zuvor durch Vorzeigung seines Jagdscheines ausweist und demselben die Beendigung der Jagd anzeigt.

### Eingefandt.

Gegen die Missions-Propaganda der Adventisten-Sekte.

Es wird wiederholt in unserer Gemeinde von einem auswärtigen Adventisten durch Verbreitung des „Herolds der Wahrheit“ für die Mission gesammelt. Es handelt sich hierbei nicht um unsere evangelisch-lutherische Heidenmission, sondern um Propaganda für die Adventisten-Sekte. Unsere Leipziger Mission in Ostafrika und Indien leidet unter dem Kriege schwere Not. Es ist Pflicht der evangelisch-lutherischen Christen, ihre Gaben unserer landeskirchlichen Mission zuzumachen zu lassen und nicht eine Sekte zu unterstützen, die sich im Vertrauen auf die Unkenntnis unserer Gemeindeglieder rücksichtslos in unsere Gemeinde eindrängt. D.

### Ans großer Zeit — Für große Zeit.

3., 4. und 5. September 1870.

Als am 3. September 1870 die Hiobspost von der Kapitulation bei Sedan nach Paris kam, da herrschte zuerst die größte Niederergelagenheit. Aber bald ermannten sich die Leute, welche nun ihre Zeit für gekommen erachteten. In der Sitzung des Gesetzgebenden Körpers erhob sich Jules Favre und legte einen Antrag nieder, dem er kein erläuterndes Wort hinzufügen wollte: Napoleon und seine Dynastie wird der Befugnisse, die ihnen die Verfassung übertragen hat, für verlustig erklärt; es wird eine Kommission ernannt, welche die Aufgabe hat, die Verteidigung des Landes bis zum äußersten fortzusetzen; General Trochu wird General-Gouverneur von Paris. So ging die Napoleonische Herrlichkeit kurzer Hand in Trümmer und der Mann, der noch vor kurzer Zeit in ganz Europa die Hauptrolle gespielt, verschwand von der politischen Bildfläche, als ob er nie gewesen. — Am 4. September wurde die Kapitulation von Sedan in Paris bekannt gegeben, natürlich unter abgeschwächten Ziffern und Umständen. Die Regierung der Kaiserin Eugenie glaubte noch immer, daß man sich um sie scharen werde; allein Jules Favre und Genossen hatten bereits gearbeitet. Sie bildeten eine provisorische Regierung und eine Regierung der nationalen Verteidigung, und um 10 Uhr abends erschien eine Proklamation, in welcher „dem Verlangen des Volkes gemäß“, die Republik erklärt wurde. Der Kaiserin Eugenie blieb nun

nichts weiter übrig, als zu flüchten. — Zur selben Zeit, da Napoleon in Wilhelmshöhe ankam, am 3. September 1870, traf der König von Preußen und Oberbefehlshaber in dem Kriege, in der alten französischen Krönungsstadt der Könige, in Reims ein. Die Bewohner von Reims und ihre Behörden benahmen sich vortrefflich. Sie machten keine Schwierigkeiten, waren höflich und freundlich, und so haben sie denn, obwohl nach und nach der größere Teil der Armee durch die Stadt marschierte, nichts Sonderliches auszustehen gehabt.

### Die masurischen Seen.

Die große russische Nordarmee, die in dem Kriege der Engländer, Franzosen, Belgier und Russen gegen Deutschland schon seit Monaten am Narew in Russisch-Polen zum Einfall in Ostpreußen bereitstand, ist dank einem genialen, schon seit Jahren und Jahrzehnten von unserer Heeresleitung vorbereiteten Plane durch unsere tapferen Armee in dem Gebiete der masurischen Seen in Ostpreußen vernichtet worden. Damit wird die allgemeine Aufmerksamkeit in Deutschland auf das Gebiet der masurischen Seen gerichtet, das leider bei uns viel zu wenig bekannt ist und in Deutschland noch nicht die allgemeine Würdigung gefunden hat, die es wegen seiner hervorragenden und landschaftlichen Schönheiten zu beanspruchen hat. — In dem Osten Deutschlands kennt man die Schönheiten der masurischen Seen schon längst, und von Königsberg und anderen größeren Städten des Ostens aus besucht alljährlich eine stätliche Touristenschare diese durch ihre großen, schönen Wälder, ihre herrlichen Seen, durch die eigenartige Verbindung von Wald und Wasser sowie durch die Ursprünglichkeit ihrer Natur ausgezeichnete Gegend. Jetzt nachdem die Aufmerksamkeit der ganzen Welt durch die Riesen Schlacht an den masurischen Seen auf diesen Teil unseres Vaterlandes gelenkt worden ist, wird man ihm auch sicherlich im Westen Deutschlands Beachtung schenken. Und namentlich die Berliner können nun den Besuch erwidern, den ihnen gegenwärtig die Ostpreußen auf der Flucht vor den Russen abgestattet haben. Sie werden hier viel Schönheiten der Natur und der Landschaft entdecken; die ihnen so manche von dem Touristenverkehr besonders bevorzugte Gegenden Deutschlands und des Auslandes nicht bieten. — Man erreicht das Gebiet der masurischen Seen am besten von Allenstein aus, das an der Schnellzuglinie Berlin—Thorn—Insterburg liegt. Von Allenstein führt die Eisenbahnlinie Allenstein—Ortelsburg—Rudczanny in den schönsten Teil der Seengegend; man kann aber auch die Orte Johannsburg oder Lögen zum Ausgangspunkt für einen Besuch der masurischen Seen wählen. Ganz besonders zu empfehlen ist eine Fahrt auf den im Sommer regelmäßig verkehrenden Dampfern zwischen Lögen und Rudczanny. Diese fährt durch den herrlich gelegenen Löwenthin-See über Nikolaiten, das masurische Benedig, nach dem Spirding-See, dem größten See der preussischen Monarchie, und von dort nach dem Niedersee bei Rudczanny. Besonders der Niedersee bildet mit seinen vielen, prächtig bemalten malerischen Inseln ein entzückendes Bild. Den Liebhabern eines Krebsgerichts — und wer ist Krebs nicht gern? — sei veraten, daß man bei einem Ausfluge in die masurischen Seen wohl überall für verhältnismäßig wenig Geld sich an den wohlschmeckenden Kraken delizieren kann. Diese Krebsgerichte, die namentlich der Berliner Markt hauptsächlich mit Edelkreben versorgt, ist glücklicherweise bisher von der Krebspest verschont geblieben, die, wie bekannt, den einstigen Krebsreichthum des Odergebietes und des Spreewaldes fast ganz vernichtet hat.

Die Bevölkerung, die das Gebiet der masurischen Seen bewohnt, ist durchweg gut deutsch gestimmt. Ein Teil der Bewohner hält noch an der masurischen Sprache fest, die einen Dialekt des Hochpolnischen darstellt, aber viel mit deutschen Idiomen durchsetzt ist. Die Wälder gehen aber gleich den Weiden in der Lausitz immer mehr zur deutschen Sprache über. Sie gehören zum allergrößten Teile der protestantischen Konfession an.

In Rudczanny und auch an anderen Orten dieses Gebietes ist auf das Beste für die Unterkunft der Touristen gesorgt. — Auf nach den masurischen Seen! muß jetzt die Lösung für viele Bewohner der Mitte und des Westens von Deutschland sein. Wenn dieser schöne Landstrich außerhalb des Gebietes des Deutschen Reiches läge, wäre er sicherlich schon längst für den Touristenverkehr entdeckt worden.

### Der Landesausschuß für Kriegshilfe.

Dresden, 27. August 1914.

Am 27. August mittags 12 Uhr fand in Anwesenheit Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg unter Vorsitz Seiner Excellenz des Herrn Staatsministers Graf Balthus die Gründung des Landesausschusses für Kriegshilfe im königlichen Belvedere auf der Terrasse statt. Anwesend waren außer sämtlichen Herren Staatsministern und den Vertretern der Ministerien sowie den dienstfreien Kreis- und Amtshauptleuten eine größere Anzahl führender Persönlichkeiten aus allen Volkstufen des gesamten Landes, wobei naturgemäß infolge der ungünstigen Eisenbahnverbindung und des Geschäftsdranges, in welchem die Einladungen zu erfolgen hatten, manch angesehene Persönlichkeit vermisst werden mußte.

Die Verhandlung wurde von Seiner Excellenz dem Herrn Staatsminister Graf Balthus mit folgender Rede eingeleitet:

Erw. Königliche Hoheit, sehr verehrte Damen und Herren! Indem ich Ihnen von Herzen dafür danke, daß Sie meiner Einladung zu dieser Versammlung gefolgt sind, fühle ich die Verpflichtung, Ihnen mit einigen Worten zu sagen, warum ich die Gründung eines Landesausschusses für Kriegshilfe für nötig halte. Die Hilfsbereitschaft aller Stände und Kreise des sächsischen Volkes hat sich bereits überall in erfreulicher Weise betätigt. Dies hat sich besonders darin gezeigt, daß dem Landesausschuß des Roten Kreuzes, dem die große und schwere Aufgabe zufällt, für die Verwundeten zu sorgen, nicht nur große Summen der wohlhabenden Kreise sondern vor allem auch eine Menge kleiner Gaben als rührende Beweise der Opferbereitschaft der minderbemittelten Kreise zugeflossen sind. Manchem mag daher ein erneuter Auf-

ruf an die Opferwilligkeit des Volkes nicht am Platze erscheinen. Hierzu kommt, daß die helfende Tätigkeit der Gemeinden, der Bezirke u. der freien Liebesvereine überall wo es Not tut Hand anlegt, sobald die Befürchtung verständlich erscheint, es möchte durch die neue Organisation in das Arbeitsgebiet der bestehenden störend eingegriffen werden. Diese Befürchtungen gegenüber halte ich es für meine Pflicht, zunächst erneut zu betonen, daß der Landesausschuß für Kriegshilfe nirgends in die bereits organisierte Hilfstätigkeit störend eingreifen will.

Was will aber der Landesausschuß? Er will vor allem die helfenden Kräfte unseres Heimatlandes zusammenfassen und ihnen einen Mittelpunkt geben, einen Mittelpunkt, von dem aus übersehen werden kann, was in den verschiedenen Landesteilen schon geschieht und wo vielleicht das Reg. der Hilfstätigkeit eine Lücke oder schwache Stelle aufweist. Überall da aber, wo sich solche schwache Stellen finden, will der Landesausschuß ausgleichend helfen. Er rechnet damit, daß die Bewohner der wohlhabenden Bezirke und Gemeinden gern dazu beitragen werden, den ärmeren Gemeinden und weniger leistungsfähigen Bezirken mit ihren Mitteln auszuweichen. Dazu bedarf der Landesausschuß selbst erheblicher Mittel. Er will daher zunächst eine Sammel- und Verteilungsstelle für alle die Gaben sein, die ihm für seine besonderen Zwecke zufließen, das ist vor allem die Gewährung von Zuschüssen an die örtlichen Stellen für die Unterstützung von Familienangehörigen der Feldtruppen und die Unterstützung der durch den Krieg arbeitslos gewordenen.

Der Landesausschuß betrachtet es ferner als seine Aufgabe, unter den verschiedenen Landesvereinen, soweit sie sich mit den Aufgaben der Kriegshilfe befassen wollen, eine Verständigung über das Arbeitsgebiet und die Arbeitsteilung herbeizuführen. Auch hier wird die Frage zu erörtern sein, ob die einzelnen Vereine in der Lage sind, die von ihnen übernommene Aufgabe zu erfüllen. Der Landesausschuß will auf diese Weise verhindern, daß auf der einen Seite mit vollen Händen ausgeschüttet wird, während an anderer Stelle der beste Wille der Not doch nicht gemachten ist. Um diese organisatorische Arbeit durchzuführen, wird es sich erforderlich machen, einen engeren Ausschuß, dessen Wahl ihnen heute vorgeschlagen werden soll, mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Das Ministerium hat nach Bekanntmachung seines Planes von verschiedenen Seiten schon erfreuliche Zusicherungen und Zusagen erhalten. Insbesondere habe ich der Stadt Dresden zu danken, daß sie uns aus den Mitteln ihrer Kriegsorganisation die Summe von 10000 M. zur Unterstützung ärmerer Gemeinden zur Verfügung gestellt hat. Der Wettinischützenbund hat uns 1500 Mark zugewendet. Der Verband der Textilindustriellen die schöne Summe von 10000 Mark vorwiegend zur Unterstützung der Familien von Textilarbeitern. Ferner sind uns zugegangen: 10000 M. von der Waggonfabrik Berdau, 3000 Mark von der Brandversicherungsanstalt, 1000 Mark vom deutschen Flottenverein (Landesverband v. d. Sächsischen Sachsen), 300 Mark von dem Verbande chem. höherer Handelschüler zu Dresden. Allen Geben sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Aber m. Herrschaften, abgesehen von diesen soeben geschilderten praktischen Zielen hat die Gründung des Landesausschusses doch auch eine große und allgemeine Bedeutung auf ideellem Gebiete. Die erste Lage, in die uns der Krieg verjast hat, hat uns alle in dem festen Entschlusse geeinigt, die uns auferlegte Prüfung siegreich zu bestehen und mit stolzer Freude sehen wir, wie dieses Gefühl einmütiger Gesinnung unser ganzes Volk zu froher Tatkraft drängt. Der Glaube, daß wir in diesem Kampfe siegen werden, entströmt dem Bewußtsein, daß wir für eine gerechte Sache kämpfen und dem Bewußtsein, daß in diesem Kampfe der sittliche Wille den Ausschlag geben wird, der zu jedem Opfer bereit ist, das das Vaterland von uns fordert. Angesichts dieser Aufgabe sind zu unserer Freude alle Unterschiede der Parteien geschwunden. Vor der Not des Vaterlandes fühlen wir uns alle als ein von einem heiligen Willen zusammengehaltenes Volk von Brüdern und Schwestern. Dieser Wille, der die Sturmkolonnen unserer Soldaten mit unwiderstehlichem Drange an den Feind heranzieht, er drängt auch den inneren Schwierigkeiten gegenüber zu organischer Zusammenfassung und zu geschlossener Betätigung. Ein jeder drängt sich in diesen Tagen zur gemeinsamen Arbeit und hofft dabei den Reizanzboden zu finden, für das was uns alle erfüllt und befeuert. Diesem idealen Bedürfnisse auf seine Weise zu dienen, sieht auch der Landesausschuß als seine Aufgabe an. Und wenn auch wir uns heute zu diesem Zwecke versammelt haben, so dienen wir ihm am besten durch die Bereitschaft, uns mit dem was wir sind und haben, einzusetzen, damit die Not und Sorge, die über unser Vaterland hereingebrochen sind, gemindert und gelindert werden.

Freilich im Vergleich zu dem Heldenkampfe, den unsere Heere zu bestehen haben, erscheint die Aufgabe des Landesausschusses von geringerer Bedeutung. Vor allem wissen wir, daß das militärische Interesse, die Feinde unseres Vaterlandes nieder zu zwingen, allen anderen vorgehen muß. Wir dürfen aber die Gefahr, die dem Wohlstand unserer Bevölkerung bedroht, nicht unterschätzen. Wir müssen uns vielmehr darauf gefaßt machen, daß bei längerer Dauer des Krieges für unsere Volkswirtschaft mehr Schwierigkeiten entstehen können, wie sie für den einzelnen bereits entstanden sind. Diesen drohenden Schwierigkeiten gegenüber gilt es bei Zeiten alle Kräfte zu sammeln und vor allem in unserer Bevölkerung das Vertrauen zu begründen, daß unter der Führung Seiner Majestät des Königs und der Mitglieder der

gönigl. Spitze...  
Die...  
Frau...  
Hätte...  
Freier...  
daran...  
der Sta...  
Künstl...  
—  
noch ein...  
lassen...  
—  
Lewande...  
vor zu...  
treffe...  
—  
begeister...  
—

gnügliehen Familie, die sich in diesen Zeiten an die Spitze aller Hilfsunternehmungen gestellt haben, alle Schichten des Volkes gewillt sind, der inneren Not mit derselben Opferwilligkeit zu begegnen, die wir bei unserem Heere im Kampfe mit dem äußeren Feinde bewundern.

Die darauf folgende anregende und eingehende Besprechung, an welcher sich die Herren Geheimer Hofrat Bogel, Oberbürgermeister Dr. Deutler, Kassenvorsteher Fröhlich, Orgel, Dr. Mehnert, Syndikus Dr. Stresemann, Arbeitersekretär Berndt, Kommerzienrat Leonhardt, Buchdruckereibesitzer Alpinetti, Fabrikdirektor Siebels, Geheimer Rat Opitz beteiligten, ergab zunächst volle Einmütigkeit darüber, daß die Gründung des Landesauschusses als Zusammenfassung und Ausgleich der örtlichen Bestrebungen nur zu begrüßen sei. Es wurde allseitig anerkannt, daß bei sorgfältiger Schonung der Selbstständigkeit und Initiative aller örtlichen Stellen und Bestrebungen eine Anregung und Beratung von einer Zentralstelle aus, welche die Erfahrung des ganzen Landes zu Nutzen zu machen in der Lage sei, nur vorteilhaft wirken könne und daß eine pekuniäre Unterstützung der unvermögenden örtlichen Stellen und Landestheile dringend geboten sei. Ebenso wurde allseitig die hohe Bedeutung der Unterstützung der Familien der eingezogenen Mannschaften und der Verringerung der Arbeitslosigkeit vom städtischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus betont, wobei dem Ausdruck gegeben wurde, daß die freie Liebesbetheiligung und Gemeinnützigkeit diesen gewaltigen Aufgaben nicht allein gewachsen sein werde, sondern auch neben einer umfassenden Tätigkeit der Gemeinden eine solche des Staates einzusetzen habe. Hierauf legte der Herr Finanzminister, welcher wiederholt das Wort ergriff und dabei auch die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Staat, Gemeinde und Selbsthilfe hervorhob, eingehend dar, daß die Finanzverwaltung bereits in umfassender Weise die Frage der Verringerung der Arbeitslosigkeit in Angriff genommen und für diese Zwecke für Hoch- und Tiefbauten, Eisenbahnbauten, Betriebsmittelieferungen, Fortifikationsarbeiten, Aufträge in tieferer Höhe als etwa 80 000 000 Mk. bereits in Aussicht genommen und eingeleitet und neben anderen Maßnahmen namhafte Beträge zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses bereitgestellt hat. Außerdem wollte der Herr Finanzminister sofort dem Landesauschuß für dessen Zwecke unmittelbar 200 000 Mk. zur Verfügung. Am Schlusse der Verhandlung stellte Herr Geheimer Rat von Nostitz-Drzewicki fest, daß zunächst mit dem Roten Kreuz eine Einigung über das Arbeitsgebiet dahingehend erfolgt sei, daß das Rote Kreuz die Unterstützung der Familien der eingezogenen Mannschaften durch Vermittelung nicht als seine Aufgabe ansieht und ferner dem Landesauschuß, welcher hierfür einen besonderen Unterausschuß bereits gegründet hat, die Verteilung der vom Roten Kreuz zu vergebenden Wäscheleistungen über das ganze Land für Rechnung des Roten Kreuzes überweist. Ferner soll, falls nicht getrennt für die Zwecke des Roten Kreuzes, sondern gemeinsam für die Zwecke des Roten Kreuzes und der sonstigen Kriegshilfe gesammelt wird, der Ertrag halb und halb geteilt werden. Zur Veranlassung der aus dem Auslande zurückgekehrten Inländer wird ebenfalls beim Landesauschuß eine Unterabteilung errichtet. So würden sich außer den großen und schwierigen, vom Herrn Staatsminister Graf Bismarck und in der Besprechung bereits gekennzeichneten Aufgaben noch andere für den Landesauschuß ergeben, zu deren Lösung die gemeinnützige Hilfe und Mitarbeit der Anwesen und aller Volkstheile erbeten werden. Nachdem ein engerer Ausschuß mit dem Rechte der Zuwahl gebildet worden war, schloß der Herr Staatsminister mit Worten des Dankes an Ihre Königlichen Hoheiten und die erschienenen Damen und Herren die Versammlung.

### Fürsorge für die Verwundeten und Kranken des Feldheeres.

Die Verwundeten und Kranken des Feldheeres gelangen zunächst in die Feldlazarette; diese werden bei weiterem Vorrücken der Armee in Kriegslazarette umgewandelt, in denen die Schwerverwundeten und Kranken vorläufig in ärztlicher Behandlung verbleiben. Alle Transportfähigen aus diesen und anderen Sanitätsformationen des Feldheeres werden dann in die Reservelazarette des Heimatgebietes überführt, wo sie zunächst verbleiben.

Die geeigneten Verwundeten und Kranken werden nunmehr an die Vereinslazarette und Genesungsheime zur weiteren Verpflegung abgegeben. Die Genehmigung zur Errichtung von Vereinslazaretten und Privatpflegestätten erfolgt auf Antrag des Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege durch das stellvertretende Generalkommando; es sind somit derartige Gesuche, auch andere Anerbietungen bezüglich Wäsche, Bekleidung pp. nur allein an diesen und den beauftragten Kreisbezirksdelegierten zu richten.

Verwundete und Kranke, die nicht von der Militärverwaltung überwiesen werden, dürfen in die Vereinslazarette und Privatpflegestätten nicht aufgenommen werden.

Die Aufnahme der Verwundeten und Kranken erfolgt auf Grund eines vom Reservelazarett oder von einer Militärbehörde auszufertigenden Lazarettaufnahmescheins.

Die näheren Bestimmungen über die Verwaltung und das Verfahren bei Genesenen erfolgt durch die Delegierten der freiwilligen Krankenpflege nach der Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege.

### Leben um Leben.

Von Sachverwalter.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Frauen hören es nicht gern, daß eine andere Frau angebetet wird, und wäre es auch ihre beste Freundin. Hätte Frau Lewandowska nicht von ihrem seltsamen Verehrer gesprochen, so hätten sie sich noch lange nicht daran erinnert, daß sie ein hübsches Stück Weges nach der Stadt hatten, denn das Landhaus der gefestigten Künstlerin lag ziemlich einsam mitten im freien Felde.

Ich beschwöre Sie, schöne Frau, begann jetzt noch einmal der Kavaliere, lassen Sie sich erweichen, lassen Sie mich Ihnen die Karte als Bierschibe halten.

Wenn Sie es durchaus wollen! erwiderte Frau Lewandowska ruhig. Ich habe keinen Grund, mich davon zu fürchten. Ich bin sicher, daß ich Sie nicht treffe.

Und wenn Sie mich treffen, rief der Kavaliere begeistert, ich wäre fertig, von Ihrer Hand zu sterben!

Unstimm!

— Mein voller Ernst!

Die schöne Frau erwiderte nichts. Sie lud die eine Pistole, und der Kavaliere stellte sich zehn Schritt von ihr entfernt auf, das Herz-H in der ausgestreckten Hand.

Alle sahen mit verhaltenem Atem und klopfendem Herzen der aufregenden Szene zu. Aber sie erhigten sich um nichts. Frau Lewandowska erhob die Pistole, zielte... und setzte wieder ab.

Ich kann nicht schießen, sagte sie. Es ist schon zu dunkel... ich sehe schlecht. Kommen Sie morgen, mein Freund, und Ihr Wunsch soll erfüllt werden.

Der Kavaliere verneigte sich und steckte die Karte wieder ein.

Frau Lewandowska ließ die Pistole rasch in die Tasche ihrer Kazabaila gleiten.

Sie begleitete hierauf ihre Gäste bis zu dem Kreuze, das an der Kaiserstraße stand, und kehrte dann allein durch die Felder nach Hause zurück.

Dieses mutige Weib brauchte keinen Beschützer. Als Frau Lewandowska dann nach einmal von dem Balkon ihres Landhauses in den vom Mond erleuchteten Garten blickte, hob sich eine dunkle Gestalt grell von dem weißen Birkenzaun ab.

Sie zweifelte keinen Augenblick, daß es Sgopinski war, der sie hier in der feierlichen Stille der Nacht stumm und hoffnungslos anbetete.

Mit einem aus Rührung und Spott gemischten Gefühl trat sie in ihr Schlafzimmer und schloß die Tür hinter sich, denn auch die beste Frau macht sich über einen Mann, der heiß und stumm nach ihr verlangt, ein wenig lustig.

Das Stubenmädchen brachte eine Lampe und auf einem silbernen Teller Briefe und Blumen.

Die Künstlerin öffnete ein Kuvert.

— Berje! rief sie aus. Das ist ja gut zum Einschlafen.

Sie warf die Kazabaila ab. Das Stubenmädchen legte dieselbe über den Stuhl, der beim Bette stand, half ihrer Herrin sich auskleiden, und entfernte sich dann langsam.

Frau Lewandowska las die Berje, lachte, las noch zwei Liebesbriefe, lachte wieder, verlöschte die Lampe, lehnte das Gesicht dem Wand zu, dachte an ihren stummen Verehrer unten an dem mondhellten Zaun, und schlummerte ein.

Es war ein ganz leises Geräusch, über das Frau Lewandowska erwachte, denn ein weicher Frauenfuß, der über den Teppich gleitet, ein Mäuschen, das an einer Brodkrumme nagt, stören uns viel eher in der Schlaf als der Fußschlag eines Pferdes oder ein Schuß.

Ein seltsames, fast banges Gefühl beschlich die Künstlerin. Sie setzte sich im Bett auf und blickte um sich.

Das Zimmer war vom Mond nur noch wenig erhellt, dennoch sah sie alle Gegenstände vollkommen deutlich, und sie entdeckte nichts Verdächtiges.

Da ging plötzlich die Tür des Balkons auf, und ein Mann trat herein.

Es war Herr Sgopinski.

— Was suchen Sie bei mir zu dieser Stunde? begann die Schauspielerin, die jetzt ihre ganze Energie wiedergewonnen hatte.

Der junge Mann stupte einen Augenblick, schloß dann rasch die Tür des Balkons, war mit einem Sprung an dem äppigen Lager der schönen Frau, und sprach leise, indem er ein Messer hervorzog:

Keinen Laut!... Oder Sie sterben von meiner Hand!

— Das ist einmal mein feuriger Liebhaber! dachte Frau Lewandowska, nicht im Mindesten erschreckt. Der meint es ernst mit der Eroberung einer Frau. Da werde ich etwas erleben, was man nicht alle Tage erlebt.

Um so mehr war das mutige, schöne Weib überrascht, als Sgopinski, nachdem er auch jene Tür gesperrt hatte, die aus dem Schlafzimmer in den Salon führte, mitten im Gemach stehen blieb und mit trockener heiserer Stimme begann:

— Wo haben Sie Ihr Geld?  
— Also ein Räuber, dachte Lewandowska. Auch dies verdient einmal erlebt zu werden.

Sie überlegte, was zu tun sei. Sie war nicht gelassen, sich so leichten Kaufes zu ergeben.

Hören Sie nicht? wiederholte der Kunde. Wo ist Ihr Geld?

— In der Lade meines Sekretärs... dort!  
— Ist die Lade offen?

— Sie ist es.  
— Nochmals: keinen Laut und keine verdächtige Bewegung! murmelte Sgopinski, sonst ermorde ich Sie auf der Stelle.

Er ging leise zu dem Sekretär hin, zog die Lade auf und nahm das Geld, das er in derselben fand.

— Und Ihre Juwelen? fuhr er fort.  
— In dem Ebenholzkästchen, das in der Lade unter dem roten Portefeuille steht.

— Ich bin sehr verbunden! sagte Sgopinski und bemächtigte sich auch der Juwelen.

Frau Lewandowska fragte sich, ob sie nicht aufspringen und den Kampf mit dem Uenden wagen sollte. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß sie im Stande sei, den durch ein müßes Leben und Entjagung aller Art entnervten jungen Menschen zu überwältigen, aber das Messer in der Hand konnte mit einem Stoß ihrem Leben ein Ende machen, und waren Geld und Pretiosen es wert, dieses auf das Spiel zu setzen?

— Sie besitzen auch noch Staatspapiere, sprach jetzt Sgopinski. Wo sind dieselben verwahrt?

In einem geheimen Fache meines Sekretärs. Sgopinski lachte fatanisch.

— Ich weiß es! sprach er. Ich wollte Sie nur

auf die Probe stellen, ob Sie mir die Wahrheit sagen. Wo ist dieses Fach und wo öffnet man es?

Frau Lewandowska erklärte ihm alles, aber er arbeitete vergebens herum.

— Ich verliere zu viel Zeit! murmelte er. Stehen Sie auf und öffnen Sie das Fach.

— Wie können Sie verlangen, entgegnete die schöne Frau mit der Majestät einer beleidigten Monarchin, daß ich so wie ich bin vor einem Manne erscheine?

— Kleiden Sie sich also an!  
— Ich will es tun, wenn Sie sich von mir abwenden.

— Meinetwegen! Aber machen Sie ja keinen Versuch, Ihre Leute zu wecken.  
— Ich denke nicht daran.

Sgopinski lehnte ihr den Rücken. Sie zog rasch ihre Pantoffeln und die Seidenschlepp an, die auf dem Stuhl neben ihrem Bette lag, und schlüpfte in ihre Kazabaila.

— So! jetzt bin ich fertig!  
— Öffnen Sie also das geheime Fach.

Frau Lewandowska gehorchte, und Sgopinski raubte auch ihre Staatspapiere, die fast ihr ganzes Vermögen enthielten.

— Wissen Sie, daß ich Sie verachte? sprach sie jetzt ruhig, aber mit einer Würde, die jeden nicht ganz Verworfenen beschämt und entwassnet hätte. Sie plündern eine wehrlose Frau!

— Sie werden mich aber nicht lange verachten! erwiderte Sgopinski, indem er sein Messer erhob.

Frau Lewandowska wich rasch bis an die Wand zurück.

— Wollen Sie mich ermorden? fragte sie fast-bstüßig.

Sie hatte ihren Entschluß gefaßt.  
— Beten Sie! sprach Sgopinski. Ihre Leute haben einen Schlafrump bekommen... es ist Niemand da, Sie zu retten. Sie müssen sterben!

— Sie irren sich! entgegnete die mutige Frau. Sie sind in meiner Hand!... Auf die Kniee, Uender! Sgopinski lachte wild auf.

— Hören Sie?... Man kommt mir zu Hilfe! rief Lewandowska.

Der Mörder wandte rasch den Kopf. In diesem Augenblicke zog sie blitzschnell die Pistole aus der Tasche ihrer Kazabaila und schob ihn nieder.

Die Kugel hatte ihn in das Herz getroffen. Er lag tot zu ihren Füßen, das Messer in der geballten Faust.

### Bermischte Nachrichten.

— Verrostete Schrauben. Bei Maschinen, die der Wärme oder der feuchten Luft häufig ausgesetzt sind, ist ein Rosten der Schrauben sehr leicht möglich, trotz der Anwendung von Öl, um dies zu verhindern; in diesem Fall ist das Demontieren der Maschinen oft sehr schwierig, wenn nicht geradezu unmöglich. Um dies zu verhindern, tauche man die Schrauben vor ihrem Gebrauch in eine Mischung von Öl und Graphit. Selbst nach Jahren sind diese Schrauben ohne Schwierigkeit herauszunehmen. Ein anderer Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, daß man die Schrauben vollständig herausnehmen und in diesem Falle eine genaue Verdichtung der zusammengehörigen Teile herbeiführt werden kann, da die Reibung ganz bedeutend abgeschwächt wird, was nebenbei auch verhindert, daß die Schrauben weniger leicht brechen.

### Kriegs-Amerkei.

Die Ausrüstung der Franzosen.

Ein Schweizer schreibt: Die Franzosen wollen im Auslande Schuhe kaufen. Agenten des französischen Kriegsministeriums erschienen in der Schweiz, um möglichst große Posten derber Herrenschuhe anzulassen; der Preis, so erklärten sie, spiele gar keine Rolle. Die Abschlüsse konnten jedoch nicht vollzogen werden, da die Schweiz auf Herrenschuhe, wie auf alle andern für den Krieg notwendigen Gegenstände ein Ausfuhrverbot erlassen hat. Damenschuhe stehen der französischen Kriegsverwaltung in allen Arten und Mengen für die Ausfuhr zur Verfügung; Männerschuhe aber braucht die mobilisierte Schweiz selbst. Die Franzosen mußten daher unverrichteter Dinge wieder abziehen. Sie werden in Amerika den Verlust wiederholen.

Herr Schebeto an der Schweizer Grenze.

Der russische Botschafter am österreichischen Hofe, Herr Schebeto, begab sich nach dem Ausbruch des Krieges nach der Schweiz. Die österreichische Staatsbahndirektion hatte dem Botschafter einen mit aller Bequemlichkeit ausgestatteten Sonderzug zur Verfügung gestellt und ihm freie Fahrt gewährt. Das hörte jedoch auf, als der Botschafter, der am 16. v. M. durch Innsbruck fuhr, an die Schweizer Grenze kam. In Duchs erklärte nämlich der Schweizer Beamte, den österreichischen Zug nicht durchlassen zu können und die Fahrt des Herrn Schebeto durch die Schweiz nur gegen Barzahlung zu gestatten. Großes Erstaunen beim Russen und seinem Sekretär! Doch es sollte noch anders kommen, und der russische Botschafter sollte noch andere Neuigkeiten erfahren. Es entspann sich nämlich, wie Wiener Blätter berichten, zwischen dem Sekretär und dem Bahnbeamten folgender Dialog:

„Können Sie uns Zeitungen beschaffen?“  
„Bitte, da droben das Mädie hat welche. Es ist noch Zeit zu kaufen.“

„So sagen Sie mir wenigstens kurz die neuesten Nachrichten!“

„Lüttich ist halt gefalle!“  
„Lüttich, nicht möglich!“  
„Kann scho sein, aber 's ist halt Tatsache!“  
„Und sonst?“

„Ja, richtig, tausend Rosate sein bei Miesho zurückgeschlagen worn von galizischen Jungschutruppen!“  
„Rosaten zurückgeschlagen? Nein, das gib's nicht, ein Rosat weicht nie zurück!“

„Darauf der Schweizer bieder: 's ist möglich, aber 's halt vierhundert tot liege bliebe.“  
Dem Sekretär verging die Luft, weitere Fragen zu stellen.

Selbstmord infolge unpatriotischen Verhaltens.  
Vor kurzem war das Verhalten eines Brandenburger Privatbankhauses öffentlich scharf getadelt worden, weil es in einem Rundschreiben seine Kundenschaft aufgefordert hatte, sich aller deutschen Papiere zu entledigen, da weitere Kurstürze bevorstünden. Aus Scham darüber, daß sie so an den Pranger gestellt worden ist, hat sich die Witwe des verstorbenen Inhabers, B. Lazarus, vergiftet.

Wenn ich diesen Krieg nicht mitgemacht habe.  
Ein 16-jähriger Junge, Schüler des Gymnasiums zu Stralsund, bestürmt seinen Vater mit Bitten, ihn doch mitzulassen. Als ihm die Erlaubnis nicht erteilt wird, sagt er zu seiner Schwester: was soll ich einmal zu meinen Söhnen sagen, wenn ich diesen Krieg nicht mitgemacht habe.

**Ein englisches Angebot.**

Der eben glorieus geschlagene Führer des englischen Expeditionskorps heißt bekanntlich French, der französische Oberkommandierende Joffre. Daraus hat man nun ein ganz nettes Wortspiel gemacht, das den englischen Handelsmann charakterisiert. Befragt, was er für die Franzosen zu tun gedenke, erklärte John Bull: „I offer French“ — zu deutsch: „Ich biete Franzosen an.“

Die vier Burgen.  
Ortelsburg und Silgenburg.  
Dazu als Sieger Dindenburg —  
Das sind der Burgen drei!  
Aber die vierte ist auch dabei,  
Die macht der Feinde Tun zu Spott:  
Ein' feste Burg ist unser Gott.

Der erzberbereite Pfälzer.  
„Du“, fragt am Bahnhof zu Landau ein Einberufener einen Fahrgenossen, was steht dann da an Deinem Barmes so heraus? — „Ja gud“, erwidert pfiffig der weinstrohe Kamerad, „ich hab gelese, unfer Leit henn anno siwezig denne Köffer in de franzesche Keller de Boden einschlage misse, daß se an de Wein kumme sinn. Unn daß mers deßmol leichter henn, gued do hawwisch en Fackhahne mitgenomme.“  
Der Beruf.  
„Vater“, sagt mein achtjähriger Junge bei Tisch, „unser Fräulein hat sich verlobt?“  
„So? Was ist denn der Bräutigam?“  
„Landsturm mit der Waffe!“

Wichtige, gute Nahrungsmittel werden jetzt in allen Familien gesucht. Da sei auf die Mehlspeisen, Buddings und Suppen hingewiesen, die einfach und billig aus Dr. Oetters Puddingpulvern und Dr. Oetters „Wuffin“ hergestellt werden können. Der Gehalt an trocknenbildenden Salzen macht diese Oetter-Speisen zu einem hochwertigen Nahrungsmittel für Jung und Alt, für Gesunde und Kranke. Der Umstand, daß „Wuffin“ ein deutsches Fabrikat ist, sollte die Hausfrauen schon aus patriotischen Gründen bestimmen, stets Wuffin statt des englischen Fabrikates Maudamin zu verwenden.

**Wettervorhersage für den 3. September 1914.**  
Reine wesentliche Aenderung.  
Freibad im Gemeindefeich.  
Wasserwärme am 2. September 1914, mittags 1 Uhr, 16° Celsius.

**Mitteilungen des Kgl. Landesamtes Eibenstock**  
auf die Zeit vom 20. August bis 1. September 1914.  
Aufgabe: a. hiesige keine, b. auswärtige keine.  
Ueberschreibungen: 10) Der Fabrikarbeiter Max Walthor Förster in

Buchhändlerin mit der Handhüßnerin Clara Kamilla Weigel in Wildenthal.  
Geburten: 202—200 Dem Stidmaschinendestler Emil Gulten Weichner 1 S. Dem Bädermeister Wlbin Amald Henner 1 S. Dem Schlosser Felix Alfred Jahn 1 S. Dem Fabrikarbeiter Hermann Wlad Richter 1 S. Dem Mutterzeigener Curt Ferdinand Schubert 1 Z. Dem Maler Georg Gottfried Beck 1 S. Stürber 2 uneheliche Geburten.  
Sterbefälle: 101—100) Anna Albertine Rutzberger, 63 J. 6 W. 27 Z. Dore Elfride, 6 W. 7 Z., Tochter des Malers Ernst Heinrich Kymann, Goch Martin hier, 29 Z., Sohn des Malers Franz Gips, Kurt Rudi hier, 3 W. 10 Z., Sohn des Appretieurs Paul Meyer, G. Johanne hier, 19 Z., Tochter des Maschinenstellers Curt Bernhardt Linger, Privatmann August Friedrich Heins in Wildenthal, 75 J. 8 W. 21 Z.

**Neueste Nachrichten.**

Givet in deutschen Händen.

— Großes Hauptquartier, 2. September.  
(W. T. B.) Die Festung Givet an der Maas ist am 31. August gefallen.

— Amsterdam, 2. September. Das englische Kriegssekretariat erhöht die Schätzung der englischen Verluste auf 5- bis 6000 Mann und sagt, nur die Geschütze wären in feindlichen Händen, von denen die Pferde gefallen seien.

— Amsterdam, 2. September. Wechsel wurde von den belgischen Soldaten geräumt.



**Emil Hannebohn**  
Buch- und Accidenz-Druckerei  
Eibenstock, Breitestr. 8.  
Fernsprecher 210.

**Anfertigung aller Druckerarbeiten**  
in Schwarz und Buntdruck  
bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.  
Druck und Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.

Broschüren, Formulare, Preis-Kurante, Tabellen, Statuten, Kataloge, Avisa, Zirkulare, Rechnungen, Fakturen, Mitteilungen, Lieferscheine, Adress-, Visiten- und Einladungskarten, Wein- und Speisekarten, Mitgliedskarten.

Verlobungs- u. Hochzeitsbriefe u. -Karten, Hochzeitszeitungen, Todesanzeigen mit Trauerrand, Bankbriefe, Programme, Taktelieder, Textbücher, Briefköpfe, Kuverts, Postkarten, Mitgliederverzeichnisse, Plakate u. s. w.

**Todes-Anzeige.**  
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott, dem Allmächtigen, gefallen hat, meinen guten Vatten, unsern lieben Vater, Groß- und Schwiegervater  
**Herrn August Heinz**  
am Montag abend 9 Uhr plötzlich und unerwartet im 76. Lebensjahre zu sich zu rufen.  
Um stilles Beileid bittet tieftrauernd  
im Namen der Hinterbliebenen  
**Ida Heinz.**  
Wildenthal, den 1. Septbr. 1914.  
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

**Todes-Anzeige.**  
Hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß Mittwoch früh 7/4 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute treusorgende Mutter  
**Frau Ida Melchsner**  
geb. Walthor  
nach gebuldigem Leiden sanft in dem Herrn verschieden ist.  
Um stilles Beileid bitten  
Familie Alexander Melchsner  
nebst übrigen Hinterbliebenen.  
Eibenstock, den 2. September 1914.  
Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



**F. T. F. 2. Löschung.**  
Donnerstag, d. 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr Uebung, antreten in voller Ausrüstung a. d. Neuwerk.  
Frische Schälgurken, 8—10 Pf., Gensgurken, 4 Mandel 2.00 Pf., Kartoffeln, 5 Qtr. 35 Pf., empfiehlt  
Pflanz, Café Schumann.  
Steuerquittungsbücher empfiehlt Emil Hannebohn.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**  
gegründet 1856  
Aktien-Kapital 110 Millionen Mark.  
Reserven ca. 46 Millionen Mark.  
Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Justiz-Ministeriums zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des bürgerl. Gesetzbuches ermächtigt.  
Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller  
**bankgeschäftlichen Transaktionen**  
insbesondere übernehmen wir  
**Bareinlagen zur Verzinsung**  
**Effekten zur Aufbewahrung u. Verwaltung**  
und vermieten  
**Schrankfächer**  
auch für kürzere Zeit (Reisedauer usw.) unter günstigen Bedingungen.  
**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**  
Zweigstelle Aue.

**„Nagut“**  
Geflügelfutter zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie  
**Rückenfutter**  
und  
**Reform-Bundeluchen**  
in runder Form empfiehlt  
**H. Lohmann, Drogerie, Eibenstock.**

**Todes-Anzeige.**  
Heute nacht 1/12 Uhr verschied sanft und ruhig nach kurzen aber schweren Leiden unsere herzensgute, innigstgeliebte Tochter und Schwester  
**Helene**  
im Alter von nahezu 19 Jahren. Dies zeigt tiefbetruert an  
Die trauernde Familie Hermann Gläus.  
Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.  
Eibenstock, den 2. September 1914.

**Zahnalsbänder,**  
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei  
**Emil Hannebohn.**

**Paul Kubrich, Alara Angermannstr.**  
Heute Donnerstag  
**Schlachtfest**  
Borm. Weißfleisch, später frische Bruch mit Sauerkraut.  
Bei der Hies. Sparkasse sind zu Unterstützungszwecken ferner eingegangen  
5 M. — Pf. unt. Simon Johanna  
10 „ „ „ „ M.  
25 „ „ „ „ Kirchendor  
25 „ „ „ „ Dam. Ges.-Ver.  
Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

Steuern „Selbstbesitzer“.

# Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 3. September 1914, früh 7 Uhr.

## Deutscher Sieg am Sedantage!

Großes Hauptquartier, 2. September. (B. L. B.) Die mittlere Heeresmacht von 10 französischen Armeekorps ist zwischen Reims u. Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen worden. Die Verfolgung wird noch fortgesetzt. Ein am Freitag unternommener französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Sr. Maj. der Kaiser besaß sich während des Gefechtes bei der Armee des Kronprinzen.

Infolge eines groben Versehens seitens unseres Depeschen-Bureaus ist uns diese Meldung erst heute Morgen zugegangen. Daß sich derartige nicht wieder ereignen kann, wird Vorkehrung getroffen werden.

## Auch Oesterreichs Fahnen siegreich!

Wien, 3. September. (B. L. B.) Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Zamosce-Tyszowez führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Auffenbergs. Scharen von Gefangenen und bis jetzt über 160 Geschütze sind erbeutet. Die Russen befinden sich auf dem Rückzuge. Die Armeen Danil's, die Lublin angreifen, haben Erfolge zu verzeichnen. Lemberg ist noch in unserem Besitz, obwohl dort die Lage durch einen starken russischen Vorstoß sehr erschwert ist.

Druck und Verlag von Emil Hanneberg in Eibenstock.

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50

**für**

Be  
des  
h  
E

**XIX.**

Stell  
großer  
hat es  
(im hi  
gabe v  
allen r  
voraus  
auf fu  
unung  
schäftl  
in abse  
dem A  
treffen  
pfunde

von B  
den Be  
stehend

richten.  
tigkeit  
gabe bl  
lassen.  
von der  
Den Fr  
Ortsbef

**Di**

Do  
ralober  
Russen  
konnte  
Ration  
den fra  
folg be  
der, wi  
folge e  
was de  
auch be  
auszule  
detr G

**G**  
ber. (1  
10 fran  
Verdun  
den. I  
am Gr  
aus De  
ser befe  
mee de  
mitten

Die  
sich vor  
wird f  
raiquar  
gebnisse  
geschlag  
fähige  
außeror  
Abfajfu  
daf die  
sonst wi  
noch nie  
heutige  
freutliche  
schon an